

Diese Dokumente sind in der Praxis gesammelt worden; 1938 erschienen sie das erstemal. Damals fand ihre Verbreitung durch die Zeitverhältnisse eine jähe Beschränkung. Darum hat sich der verdienstvolle Herausgeber unter Heranziehung von Mitarbeitern zu einer Neuauflage entschlossen, die um mehr als zwei Drittel des Umfanges erweitert wurde. Das Buch führt den aufmerksamen Leser durch das weite Reich der Kirchengeschichte, und man merkt, wie beim Erzähler der Eifer in der Berichterstattung umso mehr erwacht, je näher die eigene Zeit kommt; gewiß hört man in den Tagen, da ein Sohn Bormanns die Priesterweihe empfangt, die kirchenfeindlichen Anweisungen des Vaters mit besonderem Interesse.

Das Werk sieht seine Aufgabe nicht darin, Quellen zur Kirchengeschichte im Sinne eines wissenschaftlichen Handbuchs zu bieten (es wird z. B. wohl das berühmte *Enchiridion Symbolorum* von Denzinger wiederholt erwähnt, während auf das *Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae* von Kirch und Ueding kein Bezug genommen wird). Es will auch kein „katholischer Mirbt“ sein (übrigens ein mit Recht schon öfter erhobenes Desiderat!). Bei Berücksichtigung dieser vom Herausgeber selbst gemachten Vorbehalte wird man die getroffene Stoffauswahl verstehen, wenn auch bedauert werden muß, daß manchmal das innere Leben der Kirche weniger behandelt wird und die zitierten Texte mitunter aus veralteten Ausgaben stammen. Eine Neuauflage wird gewiß z. B. auch die Zählung der Päpste mit Namen Stephan (S. 91 u. 95) bzw. die sicherlich nur auf ein Versehen zurückgehende Verwechslung Gregor IX. mit Gregor XI. (S. 212) in Ordnung bringen.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Lourdes, wie es wirklich war und ist. Mit Berücksichtigung überraschender Aktenfunde aus der Frühgeschichte seiner Erscheinungen. Zur Hundertjahrfeier 1858–1958. Von Johannes Maria Höcht. (256.) 45 Kunstdruckbilder. Wiesbaden 1958, Credo-Verlag. Ganzleinen DM 9.50, kart. DM 7.50.

Der Gründer des Credo-Verlages bereichert die Lourdes-Literatur des Jubiläumjahres mit dem vorliegenden, auf gründlicher Kenntnis der Quellen und der Literatur aufgebauten Werk. Der erste Hauptteil schildert in 23 Kapiteln die einzelnen Erscheinungen und die durch sie ausgelösten Aktionen und Reaktionen — bis zur großen Wende. Der zweite Hauptteil behandelt in 9 Kapiteln berühmte Heilungen. Den Abschluß des Buches bildet die Enzyklika Pius' XII. zur Jahrhundertfeier. Zahlreiche Bilder veranschaulichen die geschichtlichen Orte und Ereignisse. Bischof Pierre Marie Théas von Tarbes und Lourdes hat nach Einsichtnahme in das Manuskript dem Verfasser beglückwünscht und damit dem Werke die beste Empfehlung mit auf seinen Weg gegeben.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Adam und Eva, Sündenfall und Erlösung. Von Sigrid Esche. (68.) 14 Abbildungen im Text, 32 Bildseiten mit 48 Abbildungen, 1 Farbtafel. Halbleinen DM 12.80. — **Maria im Rosenhag.** Von Ewald Vetter. (48.) 9 Abbildungen im Text, 32 Bildseiten, 1 Farbtafel. Halbleinen DM 8.80. (Lukas-Bücherei zur christlichen Ikonographie, Band VIII u. IX.) Düsseldorf 1956/57, Verlag L. Schwann.

Die Darstellung des Sündenfalles wird bis in die früheste Zeit verfolgt. Die jüdische Bibelillustration (Bilderzyklus von Doura Euopos) kennt sie noch nicht. Auch in der christlichen Kunst wird sie erst möglich, seit man im 4. Jahrhundert von der *felix culpa* zu singen beginnt. Dabei fließen anfangs Anregungen aus dem jüdischen apokryphen Adamsbuch (die verlorene Quelle für verschiedene auch christliche Redaktionen entstand etwa um Christi Geburt), ja auch aus der heidnischen Mythologie ein. Die eigentliche orthodoxe Quelle ist die Paulusstelle vom ersten Adam, der den Tod bringt, und dem zweiten Adam, der ihn überwindet. Dazu bildet sich dann die Gegenüberstellung von Eva und Maria.

Auf einem Sarkophag des Lateranmuseums aus dem 4. Jh. ist neben der Erschaffung der ersten Menschen durch Gott Vater die Szene zu sehen, wie Christus dem Adam eine Getreidegarbe, der Eva ein Lamm darreicht (eine ähnliche Szene auf dem Sarkophag des Junius Bassus). Man denkt an die Zuweisung der Arbeitsbereiche: Feldarbeit und Wollespinnen. Den tieferen Sinn vermochte man aber erst ikonographisch zu deuten, als man in jüngster Zeit in einem äthiopischen Adamsbuch den Bericht fand, wie

Gott dem vertriebenen Menschenpaar zeigt, auf welche Weise Brot und Lamm Gott als Opfer darzubringen seien. Daß diese Unterweisung in der genannten Darstellung durch Christus geschieht, gibt ihr überdies noch einen geheimnisvoll-eucharistischen Sinn.

So trägt die Verfasserin, angefangen von der Sarkophagplastik, der Katakombenmalerei und der Bibelillustration (dabei an erster Stelle unsere berühmte Wiener Genesis) bis herauf in die Barockzeit, das in unzähligen Sonderdarstellungen verstreute Material gut geordnet, mit deutlichen Zitaten und ausgezeichneten Abbildungen zusammen. Das einst im Rahmen der großen Heilszyklen (vgl. Gurk) so bedeutungsvolle Thema hat allerdings für unsere Zeit an Aktualität verloren, nicht zuletzt aus einem für das religiöse Bild nötigen Vorbehalt, der dort berechtigt ist, wo es sich um eine Darstellung nur des schönen Menschen handelt wie bei Raphael, sodaß wir es wohl verstehen, daß das jüngste Gericht von Rubens, seit 1617 am Hochaltar der Jesuitenkirche in Neuburg (es sollte bei diesem Bilde richtig heißen Abb. 47), in das Museum wandern mußte. Doch ist bis auf wenige der Bilderteil auch im Religionsunterricht verwendbar.

Die Zeit um 1400 ist eine glückliche, aber nur kurz dauernde Spanne des Unschuldigen und Zärtlichen, das besonders im „Paradiesgärtlein“ der Kunst jener Zeit erblüht. Von der scholastischen Theologie tief durchdacht und der Mystik empfindsam erlebt, sammelt sich ein großer Symbolreichtum an; alles ist beziehungsreich, hat einen tieferen Sinn und Zusammenhang. Aber die lauterste Liebe trägt zugleich ein vollendetes Wissen um das Tragische. In dieser Zeit, da bei uns die schönste Maria von Krummau neben dem Badener Vesperbild entsteht, ist die „Maria im Rosenhag“ beheimatet als eine der vielerlei Formen des Andachtsbildes, dessen Begriff im vorliegenden Buch eingehend erläutert wird. Das Ruhen Mariens auf der Rasenbank wird vorbereitet durch die sienesishe *umiltà*, Gegenstück zur *maestà* und Gegensatz zur Hybris der Eva. Als *hortus conclusus* ist sie eingeeht von Zaun oder Mauer und von Rosen umrankt, sie selbst als einzig übriggebliebene Paradiesesblüte, nach den Kirchenvätern die Rose ohne Dornen. Schon diese Väter sammeln und deuten die nun im Bild wirksam werdenden Schriftstellen von der Wurzel Jesse mit dem Wortspiel von *virga* und *virgo*, von dem nun auf Maria angewandten Vergleich der ewigen Weisheit mit der Rose von Jericho (hier mußte es in Anm. 54 richtig heißen: Hieronymus ad Eustochium). Das Thema entwickelt sich aus der Miniatur und liebt die kleine Form meist auch im Tafelbild. Nur selten wechselt es auf das Gebiet der Plastik über wie im wunderschönen Werk französischer Goldschmiedearbeit, dem Goldenen Rößl zu Altötting. Vor allem aber ist diese Darstellung am Rhein beheimatet, in den Zentren der Mystik mit dem wahrhaftigen Paradies Stephan Lochners (Titelfarbdruck) und als Ausklang mit dem schon vom Voranleuchten kommenden Gewitters durchzuckten Garten der Stuppacher Madonna Grünewalds. Viele Literaturbelege aus der Zeit der Mystik erhöhen den Wert der Arbeit.

Die rasch anwachsende Sammlung der Lukas-Bücherei bietet nicht nur die Möglichkeit für schöne Geschenke, sie dient dem Katecheten und wird besonders in jenen Themen, die auch unserer Zeit nahe sind, auch dem Priester und Künstler dienlich sein, der mit dem Bau oder der Ausstattung einer Kirche zu tun hat.

Linz a. d. D.

Josef Perndl

Seewald, Bilderbibel. Hundert Bilder mit Texten aus dem Alten und Neuen Testament. (212.) Freiburg, Verlag Herder. Leinen DM 22.—, engl. brosch. DM 18.50.

Richard Seewald, der sich besondere Verdienste um die Wiederbelebung des christlichen Symbols erworben hat, bietet hier in 100 Schwarz-Weiß-Zeichnungen das Ergebnis seiner langjährigen Bemühungen um das zeitnahe Bibelbild. Wie die Kunstgeschichte lehrt, ist nicht alles allen Zeiten und jedem Künstler möglich. Man wird nicht von Michelangelo eine zarte Verkündigung oder von Fra Angelico ein erschütterndes Jüngstes Gericht erwarten. Darum gelingen auch Seewald nicht alle Themen gleich gut. Vorzüglich liegen ihm Szenen aus dem Alten Testament, bei denen er manchmal zu monumentaler Größe gelangt. Die stark vereinfachte Komposition strebt stets nach wesentlicher Ausdeutung der gut ausgewählten Texte, ist unmittelbar verständlich und dringt über die historische Darstellung hinaus in das Symbolhafte vor.